

# Erzgebirgischer Volksfreund

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
Der Preis für die 24 mm breite Colonat-Kostenzettel im Zustellbezirk 12.20 (Zustellbezirk und Einzelzettel 15), auswärts 25, für die 90 mm breite Post-Kostenzettel 20, auswärts 30, für die 90 mm breite amtliche Colonatzettel 25, auswärts 35. Einzelzettel.  
Verlags-Adresse: Leipzig, Nr. 12226.  
Gemeinde-Verwaltung: Vuz, Erzgeb., Nr. 70.

**Tageblatt** • enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und der Staatsbehörden in Schwarzenberg, der Staats- u. städtischen Behörden in Schneeberg, Böhmisch Neuhädel, Grünhain, sowie der Finanzämter in Aue und Schwarzenberg.

Es werden außerdem veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Stadträte zu Aue und Schwarzenberg und der Amtsgerichte zu Aue und Johanngeorgenstadt.

Verlag C. M. Gärtner, Aue, Erzgeb.

Vertriebspreis: Aue 21, Böhmisch (mit Aue) 140, Schneeberg 10, Schwarzenberg 201, Dresden (Post) 12, Vuz 12, Leipzig 12, Chemnitz 12, Freiberg 12, Zwickau 12, Plauen 12, Gera 12, Erfurt 12, Weimar 12, Jena 12, Halle 12, Magdeburg 12, Berlin 12, Potsdam 12, Frankfurt 12, Leipzig 12, Chemnitz 12, Dresden 12, Aue 12, Schwarzenberg 12, Schneeberg 12, Böhmisch Neuhädel 12, Grünhain 12, Johanngeorgenstadt 12, Aue 12, Schwarzenberg 12, Schneeberg 12, Böhmisch Neuhädel 12, Grünhain 12, Johanngeorgenstadt 12.

Einzelzettel-Kosten für die am Nachmittage erscheinende Nummer bis einschließlich 4 Uhr in den Hauptvertriebsstellen. Eine Gebühr für die Aufnahme der Einzelzettel am vorgeschriebenen Tage sowie an bestmöglicher Stelle wird nicht erhoben, auch nicht für die Rückgabe der durch den Empfänger zurückgegebenen Einzelzettel. — Für Rückgabe einzelner Einzelzettel übernimmt die Expedition keine Verantwortung. — Unterbrechungen der Zustellung werden begründet beim Verlag. Der Jahrgangspreis und Abonnementsgebühren sind nicht veränderlich.  
Anzeigenstellen in Aue, Schneeberg, Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt.

Nr. 145.

Dienstag, den 24. Juni 1924.

77. Jahrg.

## Amfliche Anzeigen.

**Dienstag, den 24. Juni 1924** sollen in **Beiersfeld 1** Volten Kollerapparate, Tabaktabaken, Taschenlampen u. a. m. meistbietend öffentlich versteigert werden.  
Gemeindefürer: **Deborah Beiersfeld.**  
Der **Versteigerungsleiter des Amtsgerichts Schwarzenberg.**

## Gesperri

Steht bis auf weiteres wegen grundsätzlichen Ausbaues die **Gemeindestraße Schorlau-Sundshübel** (Verbindungsstraße zwischen der Ebenföcher und Auerbacher Staatsstraße). Der Verkehr wird über Bauwerkhaus Neuhädel verwiesen.  
Schorlau, 21. Juni 1924. **Der Gemeindefürer.**

## Ruhrinden-Versteigerung.

**Montag, den 30. Juni 1924** von vorm. 8 Uhr an sollen im **Salhof „Carlsberg“ in Schönbühlerhammer** folgende Ruhrinden in unauflöslichem Zustande meistbietend versteigert werden:  
100 bis 120 m vom Schönbühler Staatsfortrevier.  
80 • 100 • • Auerberger  
50 • 60 • • Ebenföcher  
50 • 60 • • Sundshübel  
Die Hälfte des Kaufpreises der ausgedehnten Masse ist als Sicherheit sofort zu bezahlen, der Restbetrag sofort nach Uebernahme der Rinden.  
Die **Versteigerungsleiter** **Schorlau, Auerberg, Ebenföcher und Sundshübel.** Die **Fortnahme Ebenföcher.**

## Die Londoner Besprechungen.

London, 22. Juni. Sonnabendabend ist Herriot mit 1/2 stündiger Verspätung auf dem hiesigen Victoriabahnhof in Begleitung seines Kabinettschefs, seines Privatsekretärs und eines Dolmetschers eingetroffen. Fast das ganze Ministerium war zur Begrüßung erschienen. Der französische Ministerpräsident bestieg nach kurzem Aufenthalt einen Kraftwagen, um sich nach Chequers zu begeben. Die Aussichten der Zusammenkunft werden hier optimistisch beurteilt. Man verheißt sich indessen nicht, daß von einem kaum 24stündigen Besuche — Herriot beabsichtigt, morgen nachmittag um 3 Uhr Chequers wieder zu verlassen — keine schwerwiegenden Ergebnisse erwartet werden können, um so mehr, da zu der Unterhaltung keine Sachverständigen hinzugezogen werden sollen. Die ganze Verhandlung dürfte also lediglich vorbereitenden Charakter tragen.

London, 22. Juni. Nach Schluß der in Chequers abgehaltenen Besprechungen wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt: Die zwischen den Premierministern von Frankreich und England am Sonnabend und Sonntag in Chequers abgehaltenen freundschaftlichen und nicht formellen Erörterungen erstreckten sich auf gewisse Fragen, die sich aus dem Dawes-Bericht ergeben, und auf Maßnahmen, die zu seiner Verwirklichung notwendig sind. Bestimmte Beschlüsse konnten angesichts der schwebenden Unterhandlungen mit der italienischen und der belgischen Regierung nicht gefaßt werden. Die Unterredungen zeigten eine allgemeine Uebereinstimmung zwischen den Auffassungen Frankreichs und Englands und auf beiden Seiten der Premierminister die gemeinsame Entschlossenheit, den Schwierigkeiten in fortgesetztem Zusammenwirken entgegenzutreten, welche ihre beiden Länder nicht nur, sondern auch die ganze Welt bedrückten. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß im Einvernehmen mit den anderen Alliierten eine Konferenz in London nicht später als Mitte Juli abgehalten werden solle, um eine endgültige Verständigung über das einzuschlagende Verfahren herbeizuführen. Endlich besteht zwischen den beiden Premierministern Uebereinstimmung darüber, daß sie sich beide der Eröffnung der Völkerbundversammlung im September des Jahres zu kurzem Aufenthalt nach Genf begeben. Nach Ausgabe des Berichts haben Ramsay MacDonald und Herriot beschlossen, folgenden Zusatz zu veröffentlichen: Angesichts der Schwierigkeiten, die nicht nur die beiden Länder, sondern die gesamte Welt beeinflussen, haben wir uns dahin verständigt, unter uns einen moralischen Pakt zum Zwecke fortgesetzter Zusammenarbeit zu schließen.

Paris, 22. Juni. Ein Sonderberichterstatter des „Matin“, der den Ministerpräsidenten Herriot auf der Reise nach England begleitet, schreibt über den Stand der französisch-englischen Debatte angesichts der Besprechungen von Chequers: Herriot sei bereit, die industrielle Erfassung des Ruhrgebietes aufzuheben, sobald die von den Sachverständigen vorgelegenen Pläne übergeben worden seien. In seiner ministeriellen Erklärung gehe er zu, daß das Ruhrgebiet gerettet werden solle, wenn mit diesen Plänen vernünftige und ausreichende Garantien Hand in Hand gingen. Herriot vertraue unbedingt auf eine vorherige Verständigung, vorausgesetzt, daß die Mitwirkung jedes einzelnen und die angewandten Methoden im voraus festgelegt würden. Herriot habe viel für die moralische Abrüstung Deutschlands getan durch Freilassung der Gefangenen und Zurückbringung der ausgewiesenen Beamten nach dem besetzten Gebiet. Hinsichtlich der materiellen Abrüstung sei Herriot geneigt, wie der Friedensvertrag es vorsehe, die Kontrolle dem Völkerbund

anzuvertrauen, der wirksam ausgerüstet werden müsse, aber er sei nicht geneigt, „einem deutschen Expansionsversuch (?) nachzugeben“ und die Uebergangszeit, während deren die militärische Kontrollkommission die unerläßliche Bestandaufnahme durchzuführen hätte, zu beseitigen. Es handle sich darum, von einem Regime des Mißtrauens den Uebergang zu finden zu einem Regime des bewaffneten Vertrauens (?), ohne daß eines von den Interessen Frankreichs in Mitleidenschaft gezogen werde. Das sei nicht leicht, denn jede Schwäche könne falsch ausgelegt werden.

Paris, 22. Juni. Ministerpräsident Herriot wird am Montagabend in Brüssel ankommen und vom König empfangen werden.

Paris, 22. Juni. Im Auftrage der Reichsregierung hat der hiesige deutsche Botschafter Herr v. Hoersch am Freitag Herriot erneut einen Besuch abgestattet, um von ihm einige Erklärungen über verschiedene Punkte des Regierungsprogramms zu erlangen. Herr v. Hoersch bat um Aufklärung darüber, was Herriot in seinem Programm unter den erforderlichen Garantien im Ruhrgebiet nach Anwendung der Sachverständigen-Berichte gemeint habe, die bei einer Räumung des Industriebezirks für die französische Regierung unerläßlich seien. Der französische Ministerpräsident wies in seiner Antwort darauf hin, daß auch in diesen Fragen sehr viel von seiner Besprechung mit Macdonald abhängige. Erst wenn er sich mit London und Brüssel verständigt habe, könne er erschlöpfende Auskunft geben.

Paris, 22. Juni. Wie der „Matin“ meldet, finde nach der Rückkehr Herriot aus London und Brüssel eine neue Besprechung mit dem deutschen Botschafter statt. Ueber die Freitagkonferenz des Botschafters teilt der „Matin“ noch mit, daß Herr v. Hoersch die Erklärung wünschte, Frankreich möchte nach Annahme des Dawes-Berichts durch Deutschland zu dem Zustande vor der Konferenz in Spa zurückkehren. Das habe Herriot abgelehnt, weil neben den Dawes-Vorschlägen noch Sonderforderungen Frankreichs und Belgiens an Deutschland einherliefen.

Berlin, 22. Juni. Der deutsche Botschafter in London, Sthamer, hat der englischen Regierung ein Memorandum übergeben, in der der deutsche Standpunkt dargelegt wird, wie er sich nach dem Regierungswechsel in Frankreich gegenüber den schwebenden politischen Problemen für die Reichsregierung ergibt.

## Der weiteren Befehlungen?

Paris, 22. Juni. Nach „Matin“ habe Kriegsminister Rollet gestern zu einem Vertreter des Matins erklärt, wenn Deutschland die letzten Entwaffnungsvorschriften abermals zu umgehen oder abzuweichen versuchen würde, so müßten sofort die Zwangsmassnahmen in Kraft treten, die im Versailler Vertrag vorgesehen seien. Das bedeute weitere französische Befehlungen in Deutschland.

## Rollet will die Kriegervereine auflösen.

Paris, 22. Juni. „Echo de Paris“ meldet, das Kriegsminister Rollet eine Verschärfung der Entwaffnungsvorschriften gegen Deutschland im Kabinett beantragt habe. Er fordere auf Grund des Versailler Vertrages die Aufhebung der Regimentsverbände und der Kriegervereine sowie die Entwaffnung des Fort- und Grenzschießes.

## Der abgewiesene Breitscheid.

Basel, 22. Juni. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Paris, der Besuch des deutschen Sozialisten Breitscheid bei Herriot dauerte kaum 10 Minuten. Herriot erklärte, dem „Temps“ zufolge, sich außerstande, sich mit einem ausländischen Abgeordneten über die Fragen zu unterhalten, über die die französische Kammer noch keine Entscheidung getroffen habe.

## Die Entente fordert weiteren Beamtenabbau.

Berlin, 22. Juni. Die Beratungen über die Organisation der deutschen Reichseisenbahn haben zur Zeit ein Resultat noch nicht gebracht. Die Sachverständigen Englands und Frankreichs beharren auf weitgehendem Personalabbau der Reichsbahnen. Erste Differenzen herrschen über die Ablicht der Engländer und Franzosen, die Tariffestsetzungen dem deutschen Einspruch zu entziehen.

## Wieder ein französischer Justizmann.

Paris, 22. Juni. Das französische Kriegsgericht in Ocran hat den Deutschen Karl Heil, der in die Fremdenlegion eingetreten war, zum Tode verurteilt. Heil wird beschuldigt, am 15. Juni 1923 einen eingeborenen Schützen, der mit seiner Bewachung im Strafgefängnis beauftragt war, überfallen und getötet zu haben. Der „Petit Parisien“ behauptet, Heil sei als Spion im Auftrage der deutschen Regierung in die Fremdenlegion eingetreten. „Petit Parisien“ verzeichnet die Tatsache, daß Heil während des Krieges 32 französische Flugzeuge abgeschossen habe.

## Befestigung in Finnland.

Unser Mitarbeiter für Ostfragen schreibt uns:

Am 10. Juni konnten die Helsingforser Blätter die erfreuliche Mitteilung des Staatsministers Ingmann bringen, daß der schwerste Konflikt, der das politische Leben Finnlands in den letzten Monaten erschüttert hatte, beigelegt sei. Der Teil des finnischen Offizierkorps, d. h. über die Hälfte der aktiven Offiziere, der um seinen Abschied eingekommen war, hat diese Gesuche wieder zurückgezogen, nachdem eine parlamentarische Regierung eingesetzt sei, die in ihrem Programm erklärt habe, daß sie in energischer Weise das Verteidigungswesen des Landes in jeder Beziehung auf einen Stand bringen wolle, der dieser wichtigen vaterländischen Aufgabe entspreche.

Damit hat die neue bürgerliche Koalitionsregierung Ingmann eine erste Probe bestanden und man kann hoffen, daß die innerpolitischen Verhältnisse des Landes auch weiter durch den schon lange erstrebten Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien Förderung erfahren werden. Bekanntlich war dieser Zusammenschluß in den letzten Jahren infolge der starken Reibungen zwischen den finnischen Mittelparteien einerseits und der Schwedischen Volkspartei andererseits, wie zwischen den finnischen Mittelparteien und der konservativen finnischen Sammlungspartei nicht zu erreichen gewesen. Auch Prof. Ingmanns Versuch war schon einmal an einer Personenfrage in letzter Stunde gescheitert, bis es am 31. Mai gelang, die Regierung zusammenzubringen, in der alle bürgerlichen Parteien durch hervorragende Mitglieder vertreten sind. Prof. Ingmann, der der Finnischen Sammlungspartei angehört, hat auch das Unterrichtsministerium übernommen, während sein Fraktionsgenosse Pulkkinen als bewährter Fachmann das Finanzministerium erhalten hat. Die Schwedische Volkspartei ist durch zwei gute Köpfe, den Außenminister V. S. Procopé und den Handels- und Industrieminister Palmgren, vertreten. Auch die Finnische Fortschrittspartei ist durch den Justizminister von Hellens hervorragend vertreten. Die Agrarier haben den Sozialminister Rosta, den Verkehrsminister Hähl und den stellv. Unterrichtsminister Ruffonen gestellt. Bemerkenswert ist die Ernennung des Oberbefehlshabers des Schutzkorps, des Jägerobersten Ralmberg zum Verteidigungsminister. Wie er in schwerer Stunde an die Spitze des Schutzkorps trat, so muß man auch hoffen, daß er das organisatorisch verfahrenere Armeewesen schnell aufs rechte Geleise bringen wird.

Das Beamtenministerium Cajander, das fünf Monate hindurch die Regierung in Finnland ausgeübt hat, wurde mit Recht vom Präsidenten Ståhlberg mit außerordentlich warmen Dankworten entlassen. Staatsminister Cajander konnte in einem Rückblick auf die fünf Monate seiner Tätigkeit, sowohl in der auswärtigen Politik wie in der inneren und der Wirtschaftspolitik, auf eine vielseitige und rege Tätigkeit hinweisen und eine große Fülle erfolgreicher Arbeiten und günstiger Abschlüsse nennen. Wenn Finnland auch an den Folgen der letzten schlechten Ernte und an einer andauernden Geldknappheit leidet, so sind doch die Fortschritte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nicht zu leugnen. Auch die Wahlen in den letzten Wochentagen haben mit dem Zurückfluten der kommunistischen Stimmen einen deutlichen Beweis für eine gewisse soziale Gesundung gebracht.

Der einzige ungeklärte Punkt in der Tätigkeit des Ministeriums Cajander war die Militärfrage. Cajander ist auf diese Frage in einer besonderen Mitteilung noch zurückgekommen, um den Vorwürfen, die seinem Ministerium in dieser Frage vielfach gemacht wurden, zu begegnen. Er erklärte, daß die Uebergangsregierung sich auf eine sachliche Behandlung beschränken und die Personalfrage des Oberbefehls nicht Wert setzen konnte, wie das der Kriegsminister Aminoff verlangte. Aber in manchen Fällen sind Personalfragen die wichtigsten, von denen auch die Sache abhängt. Das Ministerium Ingmann hat die Lösung dieser Frage in seiner Antrittserklärung an die erste Stelle gerückt.

Ganz besonders ist es zu begrüßen, daß durch das Zustandekommen der bürgerlichen Koalition eine Brücke zwischen der großen finnischen Majorität des Landes und der kleinen, kulturell aber überaus wichtigen schwedischen Minorität geschlossen ist. Man kann natürlich nicht annehmen, daß die starken nationalen Gegensätze zwischen Finnen und Schweden dadurch verschwinden. Noch kürzlich hat der finnische Gesandte in Stockholm Söderhjelm sich in einer Rede darüber beklagt, daß die finnischen Schweden in voreingenommener Weise Standinaviern über die Verhältnisse Finnlands unterrichten. Aber zugleich hat er den Wert eines engen Kontaktes zwischen Schweden und dem gesamten Volke Finnlands hervorgehoben. Auch die zahlreichen standinawischen Kongresse, die jeder Sommer, auch der diesjährige, zeitigt — man denke nur an den nordischen Frauentag — tragen dazu bei, die Bande, die Finnland mit Standinawien verknüpft, zu festigen.

Die Schwedische Volkspartei Finnlands ist ihrem Wesen nach eine nationale Partei, die die Bauern und Gutbesitzer mit den schwedischen Städtern, Industriellen und Arbeitern auf nationaler Basis zum Schutz der schwedischen Sprache und Kultur verbindet. In dieser Beziehung ist die Schwedische Volkspartei etwa den deutsch-baltischen Parteien in Estland und Lettland zu vergleichen. Es lag bei der Wahl, daß die



Schweden durch das mächtig emporquellende nationale Gimmium in eine Verteidigungs- und damit in eine oppositionelle Kampfstellung gedrängt wurden. Diese Gefahr ist nun jundacht beseitigt. Es läßt sich das einerseits dadurch erklären, daß auf Schwedischer Seite die liberale Gruppe (Schwedische Linke) unter Schaumann große Fortschritte gemacht hat und andererseits dadurch, daß die finnischen Parteien, wie die Regierungserklärung Jngmanns ausdrücklich betont, auf eine Aenderung des Wahlgesetzes und der Wahlkreise eingegangen sind, wodurch auch die kleinen Gruppen der Schweden im ganzen Lande politisch zur Geltung kommen werden, was sie bisher vergebens erstrebt.

So scheint denn in jeder Beziehung eine Festigung der innerpolitischen Verhältnisse und eine Verminderung der Reibungsflächen erzielt zu sein. Der große Gegensatz zwischen Bürgerlichen und Sozialdemokraten bleibt freilich bestehen, und man darf nicht vergessen, daß die Sozialdemokraten mit 60 Blähen von 200 im Altsdag nach wie vor die stärkste Partei sind. Doch muß man hoffen, daß auch hier eine feste bürgerliche Mehrheit mit Einfluß der 44, den Sozialdemokraten nachstehenden Agrarier, die beste Gewähr für eine ruhige Politik darstellt, da die Gefahr sozialer Experimente bei einer Zentrumsregierung, wie sie bisher bestand, nicht von der Hand zu weisen war. C. v. Rüggeisen.

#### Die Erregung über den Matteotti-Mord.

**Basel, 22. Juni.** Die Schweizer Depesch-Agentur meldet aus Rom: Hier sind 22 Personen in Haft genommen worden, weil diese der Vorbereitung der Mordtat an Matteotti verdächtig sind. 20 von ihnen gehören offiziell der faschistischen Partei an, 6 davon sitzen im Vorstande an der Seite Mussolinis. Die Erregung in Rom ist ungeheuer gesteigert. Auf den Straßen sind die Massenansammlungen von der Polizei nur noch mühsam zu zerstreuen. In Neapel haben sich am Sonnabend die Zusammenstöße zwischen Faschisten und Sozialisten wiederholt.

**Rom, 22. Juni.** Die Sozialisten haben einen Antrag im Parlament eingebracht, das Kabinett Mussolini möge sich der Amtsgeschäfte solange enthalten, bis die Nichtschuld der jetzigen Minister am Komplott gegen Matteotti erwiesen sei.

**Leipzig, 22. Juni.** Vor dem Staatsgerichtshof wurde gestern in der Klagesache des Freistaates Thüringen gegen das Reich verhandelt auf Uebnahme der kurzen Bahnstrecke Ludwigstadt-Beheften durch das Reich. Der Staatsgerichtshof gab dem Eventualantrag Thüringens statt und entschied, daß die früher meiningische, jetzt thüringische Staatsbahn Ludwigstadt-Beheften ab 1. April 1921 gemäß Artikel 171 der Reichsverfassung auf das Reich übergegangen sei.

**Stuttgart, 22. Juni.** Hier wurde die von über 1000 Personen besuchte Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsvorleger abgehalten. Staatspräsident Baillie wies darauf hin, daß Württemberg immer die Heimat persönlicher Freiheit gewesen sei, die für die hochstehende Presse unentbehrlich sei. Die Presse habe eine Mission zu erfüllen, deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden könne. Den deutschen Stämmen werde das Recht auf nationalen Zusammenfluß verweigert. Das europäische Problem bestehe heute darin, eine Neuentwicklung des Krieges wegen dieser Frage zu verhindern. Nur das Selbstbestimmungsrecht der Völker bringe die Lösung. Das sei die Basis, worauf sich das ganze deutsche Volk wieder zusammenfinden könne. Ich bitte, sagte Baillie, die deutschen Zeitungsvorleger um ihre Mitwirkung in diesem ideellen Kampf. Denn der Verein Deutscher Zeitungsvorleger hat nicht nur ein wirtschaftliches Interesse, er hat auch eine große sittliche und geistige Aufgabe. Der Verleger der Zeitung ist mit seinen Mitarbeitern die stärkste Kraft in der Entwicklung der öffentlichen Meinung. Wäge es den Verlegern gelingen, zu den vielen Ehrenämtern, auf die sie Anspruch haben, den einen, den stolzeinsten hinzuzufügen zu dürfen, die deutsche Gemeinschaft wiederhergestellt und das deutsche Volk nach zu einer großen weltgeschichtlichen Aufgabe gebracht zu haben.

**München, 22. Juni.** Die vom Bälkischen Bund für Sonntag geplanten Sonnenwendfestern wurden verboten. Die hiergegen eingelegte Beschwerde wurde verworfen.

#### Nord und Süd.

Von Dr. Robert Volz.

Kommt man aus dem nördlichen Deutschland, sagen wir aus Berlin, und ist selbst Süddeutscher, so kann es sein, daß man das südlche Gepräge der Menschen stärker und in zahlreicheren kleinen Zügen empfindet, als es der Norddeutsche im Grunde vermag.

Es ist im bundesstaatlichen Leben des Deutschen Reiches, wie auch im engen persönlichen Verkehr zwischen dem Norden und dem Süden, nicht immer ein gutes Versehen dafür vorhanden gewesen, daß der in seiner alten kulturgeschichtlichen Entwicklung und in seiner Bedeutung als Träger des deutschen Mittelalters sehr stark verwurzelte Süddeutsche die Lebens- und die Tonart des Preußen vielleicht begreifen, aber niemals lieben lernen konnte und können wird.

Der Preuße, der auf einem spröden Boden und unter widrigen Verhältnissen zum Bewußtsein norddeutschen Volkstums aufsteigen ist, hat zu strenge, zu nüchterne, zu entfangsbereite Anschauungen, um dem sinnstarken Süddeutschen im innersten Gemüte nahekommen. Was der Norddeutsche begehrt und originell findet, wenn er den Süden besucht, das ist meistens nicht der Kern der Sache.

Wenn der Bayer als Dachauer Bauer am Blahl in München treffende Karikaturen mit den einfachsten Mitteln darstellt (was man im Norden auch kann) oder wenn er mit liebevollem Vergnügen eine „Dorfmusik“ ins Lächerliche zieht (was im Norden ebenfalls gelingt), so ist er nie wichtig oder wichtig, sondern immer humorvoll. Der Norddeutsche wird seine größte Freude an den Kraftausdrücken und an den bunten Wendungen haben. Den Einzelheiten oder den Süddeutschen erzählt das alles auch, der Hauptreiz für ihn liegt aber in dem Finken, der von dieser Welt des Scheins fortwährend neu überspringt zum wirklichen Leben. So jener schon wieder aufführt, innerlich beteiligt zu sein, fängt dieser erst richtig an. Während jener die Form eines Schauspiels erheitert, bezieht dieser den Vorgang in seine eigene Welt ein, und während so der eine einer schlechtin lustigen Geschichte zusieht, lebt der andere in unmittelbarer und — man könnte fast sagen — sinnlicher Einführung mit.

Der Süddeutsche ist aber nicht nur das Produkt seiner Geschichte, die ihre Wurzeln schon in der römischen Provinz hat, und die ihn später zum Träger des bewegten Schicksals

des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation werden ließ, er ist auch ein Kind seiner lippigen, verschwenderischen und romantischen Natur.

Aber wie beim Scherz ist es auch beim Ernst. Denken wir an Elßa-Bohringen, das nie und nimmer preußisch regiert werden durfte. Nicht, daß es schlecht regiert worden wäre! Jedoch, ganz abgesehen von den preußenfeindlichen, von Frankreich geschürten Strömungen, war es eine undegreifliche Kurzsichtigkeit, jene in vieler Hinsicht eigenwillige und empfindliche Grenzbevölkerung anders als durch ein vorwiegend süddeutsches Beamtenum zu verwalten. Baden, Hessen, das Rheinland, auch Württemberg und Bayern konnten beteiligt werden. Jedenfalls hätte die notorische Talentlosigkeit Preußens zur Kolonisation oder in diesem Falle richtiger gesagt: zur Pflege des Deutschtums dazu führen müssen, daß etwa von der Mitte der achtziger Jahre an in der Verwaltung des Rheinlandes das süddeutsche Element die Oberhand gewann. Sollen wir leugnen, daß es an Anzeichen nicht gefehlt hat, die eine Warnung sein konnten? Eine Warnung, nicht vor der Gefahr eines im Kriegsfall in seiner Reichstreue zweifelhaften Grenzlandes, wohl aber vor der Möglichkeit eines durch einen Krieg müde gewordenen und dann, im Augenblicke der höchsten Not, doch nicht unbedingt an Deutschland hängenden Fickes Erde. Ist es heute noch zweifelhaft, daß der unverkennbare französische Propaganda nach 1871 jedenfalls viele Angriffslächen genommen gewesen wären, wenn man sich mit der Zeit in Berlin entschlossen hätte, auch den Schein der preußisch okkupierten Provinz zu tilgen —

Alle Schwierigkeiten, die wir in der letzten Zeit zwischen Bayern und dem Reich erlebt haben, sind in allen Zügen jener unersüßlichen Wochen und Monate auf den einen Kernpunkt zurückzuführen, daß Bayern als süddeutscher Staat sich die Voraussetzungen zu seinem angestammten Eigenleben nicht schmälern lassen will. Wer im Lande reist, erfährt überall daselbe: Niemand denkt an eine irgendwie geartete Isolierung gegenüber dem Reich, man ist der festen Ueberzeugung, daß nur ein einiges und in sich geschlossenes Deutschland seine Gefahren und Räte bezwingen kann. Aber der Bayer, wohl am stärksten von allen Süddeutschen, ist mit umso größerer Freudigkeit Mitträger des Reichsgedankens, je mehr es ihm freigeblieben wird, sein engeres staatliches Leben selbst zu verwalten und durch eine in seinem ausgeprägten Volkstume wurzelnde Betätigung als Reichsdeutscher Herr im eigenen Hause zu sein.

Ueber diese Erfordernisse, die tief in der Vergangenheit Süddeutschlands und im süddeutschen Volkscharakter begründet sind, ist die Weimarer Verfassung blind hinweggeschritten. Deshalb hat sich ihre Lebensunfähigkeit herausgestellt. Ja, mehr noch: ihre trennende, anstatt einigende Wirkung. Das deutsche Volk ist in seinen Gauen viel zu abwechslungsreich geworden, als daß eine zentralistische, alle bodenständige Volkstümlichkeit einbindende Reichsgewalt sich nicht als Torheit erweisen müßte. Nur eine Politik am grünen Tische, nur ein mit deutscher Art ganz und gar nicht vertrauter Kopf kann die Notwendigkeit der föderalistischen Staatsform für das Reich verkennen. Die Stärke eines geeinten Deutschland — und das ist nun einmal deutsche Lebensart — wird nur auf der freiwilligen Bindung seiner Glieder unter Wahrung ihres heimatlichen Eigenlebens und nie auf etwas anderem beruhen können.

#### Derliche Angelegenheiten.

##### Heimatzauber.

Ich höre sie von Italien schwärmen. Nicht weiß sie es kennen. Man hat ihnen nur so viel davon erzählt. Und die Sehnsucht, die Sehnsucht eilt immer gerne voraus in das Gefilde des Unbekannten und baut am Schlosse des wechselreichen Erlebens.

Aber warum mögen sie so weit in die Ferne schweifen, derweilen das Schöne unerschlossen ganz nahe liegt?

Auch meine Phantasie gestaltet einst diesen Traum vom Paradies des Südens. Ich zählte erst zwanzig, als mein Verlangen gestillt ward. Ich sehe noch die schönen Südländerinnen in der Ausstellung von Rom und das Gewölbe des tiefblauen Himmels über dem bunten Treiben. Ich fuhr nach feenhaft-schönen Inseln voll fremder Blumen und Bäume, wie ich sie weder im Traum noch wirklich je geschaut hatte. Und hoch, ganz hoch darüber, da lagte die Sonne vom Morgen bis spät in den Abend auf irdische Pracht.

Aber dies ewige Lachen vom Himmel, dieser dauernde Rausch der Natur machte mich müde, müde wie ein Fest es tut, das allzu lange währt. Ich grüßte mir selbst, denn ich ahnte ja nicht, daß nur der menschliche Trieb nach Wechsel sein Recht von mir heilste, ein Trieb, den die Heimatdare mit ihren Wundern so reich und stark in mir entwickelt hatte. Es fehlten mir Wolken, die wieder ernste Stimmung brachten; Regen, der einmal Mollkänge in der Seele ansetzte, damit ich die heiteren nachher erneut würdigen könnte. Wie schmachtete ich nach anderen Bildern um mich her. Aber sie boten sich nicht. Da wurde mir das agurne Blau des Himmels gleichgültig, wie die anfänglich so lodend scheinenden Frauen vom südlischen Typus. Und die fremde Sprache begann mich zu quälen.

So zog die Wehmur leise in mein Herz. Ich träumte von Heimatbildern, von deutscher Landschaft und der Musik meiner Sprache. Aber in Weislichkeit wanderte ich durch Neapel und wurde tieftraurig beim Anblick des furchtbaren Elends und Schmutzes. Was diese Stadt an Häßlichem bot, das konnte vom Schönen nicht aufgemoggen werden. Ich sträubte mich gegen dieses Empfinden und fuhr noch tiefer nach Süden. Da sah ich kalabrische Einöde, die Trümmer Staliens: Messina mit Ruinen und Atillpellen vom Erdbeben überzät; Syrakus mit den erinnerungreichen Ueberresten an Freud und Leid aus alter Zeit. Nur am Hafen von Syrakus, da sah ich gern unter den blühenden Maziolen, von wo man seitlich die Aussicht ins Meer überhauete.

Da war es auch, wo ich an einem Freitag ein majestätisches Schiff einlaufen sah. Als es etwa auf hundert Meter herangekommen war, erkannte ich am Weg die deutsche Flagge und — mußte weinen vor Glückseligkeit.

An dieses Schiff denke ich am liebsten, denn es brachte mich ein paar Tage später wieder nach der Heimat zurück. Und von diesem Schiff mit seinem überwältigenden Flaggengruß aus fremder Erde muß ich auch immer sprechen, wenn jemand mir vom Süden vorwärts; von diesem Schiff und von unserer herrlichen Heimatsholle mit ihrer unerträglich wechselreichen Schönheit.

##### Sommerjonnenswende!

Zu den erfreulichsten Zeichen der Zeit — allzuvielen sind ihrer ja leider nicht — gehört die Wiederbelebung alter, in Vergessenheit geratener Volksdrücke. Um einen solchen handelt es sich, wenn am 24. Juni, dem Johannistage,

auf den Höhen die Holzküste brennen und ihren lodenden Feuerchein weit hinein über Berge und Täler flammen lassen. Ganz ausgestorben war der Brauch der Sonnenwendfeier im eigentlichen Volkstum nie. Namentlich in Süddeutschland, wo überhaupt das Volkstum eine viel stärkere Lebenskraft zeigt, sind sie fast noch überall üblich. Große Holzstöcke werden aufgerichtet und von jung und alt in fröhlichem Reigen umtanzt. In manchen Gegenden kennt man auch den Feuerprung.

Bei uns in Sachsen hat der 24. Juni immer mehr den Charakter eines sommerlichen Toten-Gedenkstages angenommen. Uralte Lichtgedanken umschimmern ihn. Sommerjonnenswende! Auch unsere germanischen Ahnordern hatten dazu ihren sinnigen Brauch. Feuer loderten, Gesänge erklangen; Schmaus und Reigen waren wohl auch dabei. Dann dachte man mehr an „Rostfeuer“, zur Abwehr der bösen Geister. Der eigentliche, tiefere Sinn war und ist ernst. Entfagung sprimt ihre wehmütigen Fäden. Das abnehmende Licht setzt ein, nachdem der längste Tag des Jahres war. Abnehmende Lebens-tage? ... Und die mittelalterliche Christenheit brachte in ihrer Art eine Deutung. „Heidnische“ Feuer, das sollte nicht sein! Aber segnete Feuer zu Ehren Johannes des Täufers, der die Irrenden erleuchtet, das wollte man gern zulassen. Und dieser herbe Prophet hatte verkündigt, Christus werde wachsen, und er selbst werde abnehmen. Wieder doch dieses tragisch Entfagende! Menschliche Vergangenheit — aber verkärt und getrübet freilich durch Christusglauben, Ewigkeitsglauben. ... Dieser tapfere, still resignierende Johannes sollte besonders geehrt werden; darum nahm man seinen Kalender-Namensstag als seinen Geburtstag, während es bei den übrigen Kalenderheiligen immer der Todestag ist. ... Zum rechten vollen Johannistage gehört das Blühen und Duftes der Rosen und überhaupt ein volles sommerliches Schwimmen und Leuchten.

Das scheint uns in diesem Jahre nun leider nicht bescheert, denn seit gestern regnet es ununterbrochen. Aber auch wenn der Himmel bewölkt ist — möchte dann doch gleichwohl durch viele besinnliche und vielfeltig in Trauer bekümmerte Herzen ein Lichtes, Hoffendes gehen! Mag vielen die Poesie des Johannistages ein herzwarmer Erlebnis sein!

\* Die Reichsindbeziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Mittwoch, den 18. Juni, auf das 1,12billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,13billionen-fache) ist demnach eine Abnahme von 0,9 Proz. zu verzeichnen.

\* Amtshauptmann Fellischs Berufung. Die verfassungsnale Fraktion hat folgende Anfrage eingebracht: Nach Zeitungsmeldungen ist der Abg. Fellisch von der Regierung zum Amtshauptmann von Großschärd ernannt worden, ohne daß dem Besttstage Gelegenheit gegeben wurde, von dem ihm in § 164 der neuen Gemeindeordnung gegebenen Rechte des Vorschlagsgebrauch zu machen. Ist die Regierung bereit, die Gründe ihres gescheiterten Vorgehens bekannt zu geben?

\* Die Sächsische Staatszeitung. Im Haushaltsauschuß A des Landtages wurden lebhaftige Klagen laut über die Unersahlbare Tendenz der Sächsischen Staatszeitung, die geradezu schon eine Gefahr für die Koalitionsregierung gemordet ist. Ministerpräsident Hecht hat wiederholt den Redakteuren seine Meinung sagen müssen. Sehr bedauert wurde, daß die Regierung Feigner-Liebmann die beiden Redakteure Jolles und Abg. Edel als Beamte festangestellt habe, so daß sie schwer entfernt werden können. Die Regierung versprach Umgestaltung des Blattes nach kaufmännischen Maßstäben. Hoffentlich wendet sie auch die nötige Energie auf, um das Regierungsorgan aus dem Fahrwasser eines linksradikalen Parteiorgans herauszuführen.

\* Das Gruppierungsverhältnis der Volksschullehrer. Der Haushaltsauschuß A des Landtages hat beschlossen, die frühere Einreihung der Volksschullehrer in die Gruppen 7, 8 und 9 nach dem Verhältnis von 3:2:1 wiederherzustellen. Die Regierung erhob allerdings aus finanziellen Gründen Einwendungen dagegen.

\* Der Verband der Reichssteuerbeamten Sachsens hat über die Erhaltung des freien Aufstieges der in der Praxis großgewordenen und bewährten Fachbeamten eine Denkschrift an die Reichsfinanzverwaltung gerichtet, in der besonders die Bedeutung der durch langjährige Praxis erreichten Erfahrung für die Finanzbeamten hingewiesen wird. Je länger die Reichsfinanzverwaltung bestehe, umso deutlicher lasse sich ein bestimmtes System erkennen, den Fachmann aus den leitenden und verantwortlichen Stellen zu verdrängen und nur noch den Akademiker für geeignet und befähigt zu halten. Letzter eines Finanzamtes zu sein. Die Denkschrift wendet sich sodann eingehend gegen eine solche Ueberbewertung der Akademiker und fordert nicht nur für Sachsen die Erhaltung des Aufstiegsrechtes für die bewährten Fachbeamten, sondern sie weist darauf hin, daß es begründet und angebracht wäre, auch im übrigen Reich die Fachbeamten entsprechend ihrer Bedeutung im Organismus der Finanzämter in die Stellen des höheren Dienstes überzuführen.

\* Der Bund der Auslandsdeutschen e. V. teilt mit: Im Auslande kriegsbeschädigte Auslandsdeutsche, die wegen ihrer Schäden (Liquidations-, Gewalt- oder Aufschaden) im Endentschädigungsverfahren mit auf Papiermarkt lautenden Reichsschahamweisungen abgefunden worden sind, erhalten unter bestimmten Voraussetzungen auf Antrag dem Reichsschadigungsamt eine Beihilfe. Die Beihilfe in auf Goldmark lautenden und innerhalb zweier Ja. vier Halbjahrsraten fälligen Reichsschahamweisungen bezahlt. Der Antrag, dem die Papiermarktshahamweisungen beizufügen sind, ist bis spätestens zum 31. Juli 1924 unter Benutzung von Vorbruden einzureichen, die bei den Ortsgruppen, Detachierten und Prüfungsstellen des Bundes der Auslandsdeutschen erhältlich sind. — Eine Beihilfe wird auch solchen Beschädigten gewährt, denen nach dem 30. Juni 1923 Darbeträge verspätet (d. h. nach zwei Wochen nach der Festsetzung des Entschädigungsbetrages) zur Verfügung gestellt worden sind.

\* Studenten- und Schülerherbergen. Die reichsdeutschen Herbergen sind von der Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen einer reichsdeutschen Leitung unterstellt worden. Die Herbergen in Deutschösterreich und Deutschböhmen bleiben bei der alten Hauptleitung in Hohenelbe. Die Heimstätten im Reich werden dagegen von der neuen Hauptleitung in Hirschberg unterhalten.

\* Wiedersehensfeier des Landsturms. Am 5. und 6. Juli d. J. soll in Dautzen eine Wiedersehensfeier aller Kameraden des Landsturms stattfinden. Anmeldungen werden bis spätestens 1. Juli unter Angabe, ob Quartier und Teilnahme am gemeinsamen Mittagsmahl gewünscht wird, an Kommod Rüb, Dautzen, erbeten.



**Wachstum der heimatischen Flora.** Vom Landbesitzer Schöpfung der heimatischen Flora wird uns geschrieben: „Schaut die Blüten auf dem Felde an, ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekannt hat, wie dieselben eine!“ Wer denkt nicht an diese Worte, wenn ihm das seltsame Bild zuteil wird, den Edelstein unserer heimatischen Flora vor Augen zu bekommen, den **Türkenbund** (Elymus farctus), im alchimistischen Zeitalter ehemals nach der Farbe der Zwiebel, der man geheime Kräfte zuschrieb, auch **Goldwurz** genannt. Auf oft meterhohen, kräftigen Stengel schaukeln sich die eigenartigen schönen Blüten. Die sechs trübrosen Blütenblätter sind stark zurückgerollt und erinnern so an einen gebundenen türkischen Turban, daher der Name. In leichten Laubwäldern der Bergregion tritt uns hier und da wie eine Wunderblume dieses Kleinod entgegen, nicht rasch verblühend, wie andere Blumen, sondern bis zu 5 Tagen seine Blüten offen haltend, jeden zweiten Tag etwa eine neue an der endständigen Traube öffnend. Ein schwacher Duft entströmt ihnen am Tage, der nachts viel stärker, eigenartig süßlich wird. Und dann wird die Wunderblume aufgesucht von einem Märchenprinzen, dem Taubenschwanz, einem Dämmerungsfauler, der schwebend Nektar saugt und mit zappelnden Beinen den gelben, leuchtenden Blütenstaub aus den großen, roten Staubbeutel zum Austreten bringt, um ihn zu einer anderen Blüte zu tragen. Hat die Natur scheinbar nur Jagen und dieses Kleinod geschenkt, so muß es Verschwendungsliebe gewesen sein, die sie veranlaßt hat, das Orangegelb des **Bergwollweils** (Arnica montana) über die Gebirgsregion auszuweiten. Große, aromatisch duftende Blütenköpfe, die in ihrer Form an die Buschblume oder Marguerite erinnern, erheben sich meist einzeln, aber auch bis zu dreien auf aufrechten bis kniehohen, krautigen Stengeln. Da die Arnica als Heilpflanze einen guten Ruf genießt, fiel sie sammelnden Kräuterfrauen und auch Spaziergängern zum Opfer, nicht zum wenigsten auch infolge ihrer schmückenden Wirkung im Strauß. Es schien kein Unrecht zu sein, sie zu pflücken, da sie an ihren Standorten in solchen Mengen auftritt. Aber wie die Trollblume wirkt sie eben durch ihre Menge, vereinzelt würde sie in den Gebirgsregionen gar nicht auffallen. Deshalb hat sich der Staat entschlossen, auch sie unter Schutz zu stellen, ebenso wie den **Türkenbund**, dem er wohl aus Billigkeitsgründen von niemandem verjagt werden wird. Laßt die Edelsteine in ihrem Zauberland, ihr findet sie nächstes Jahr dort wieder!

**Aus, 23. Juni.** Die Tiefbauarbeiten zur Herstellung des Behres mit Stolleneinlauf für die Wasserkrastanlage Aue werden biffentlich ausgeschrieben. Die Ausschreibung umfaßt rund 1800 Kubikmeter Erd- und Felsarbeiten, rund 900 Kubikmeter Betonarbeiten und rund 900 Quadratmeter Mauerarbeiten. Die Arbeiten sind im wesentlichen bis Ende Oktober 1924 fertigzustellen.

**Aus, 23. Juni.** Wie alljährlich, so findet auch morgen, am Johannistage, auf dem Friedhofe St. Nikolai, abends 8 Uhr, eine Johannisfeier statt mit Choralblasen des Posaunenchores, Ansprache und gemeinsamen Gesängen. Der Fliederzettel kostet 5 Pfennig. Bei ungünstigem Wetter wird die Feier in der Friedhofshalle gehalten.

**Wähig, 23. Juni.** Die bereits angekündigte Johannisfeier in der Hospitalkirche (7 Uhr abends) wird vor allem auch der dankbaren Erinnerung an die Gefallenen in der Weite geben. Wer im Gedanken an ein liebes Kriegesgrab in der Ferne ein Blumenopfer (Strauß, Stroh oder Strauß) darbringen will, gebe diese Blumenopfer bei Totenbetteister Colbich ab. Wir wollen damit den Altar schmücken und so in ganz schlichter, würdiger Weise ein wenig von dem zum Ausdruck bringen, was unser Herz bewegt.

**Annaberg.** In die Bezirksversammlung wurden 23 Bürgerliche und 17 Angehörige der Linksparteien gewählt. Die Bürgerlichen haben somit eine Mehrheit von 6 Stimmen.

**Delsitz l. B.** Von den gewählten 30 Mitgliedern des Bezirkstages der Amtshauptmannschaft Delsitz gehören 22 der bürgerlichen Berechtigung, 4 der sozialdemokratischen und 4 der kommunistischen Partei an.

**Falkenstein.** Zum Protest gegen die hohe Eintrittsartensteuer haben seit einigen Tagen die Lichtspieltheater ihre Pforten geschlossen.

**Blauen.** Ein gemeingefährlicher Sittlichkeitsverbrecher wird von den Behörden städtisch gesucht. In Marieney (Wogl.) hat ein unbekannter Mann im Alter von etwa 60 Jahren, von schmählicher Statur, 150 bis 153 Zentimeter groß, der keinen Epithart und Wille trug und angab, er sei der 1860 zu Vetersfeld geborene, Schächer Emil Erdmann Georgi, bei zwei Mädchen im Alter von 14½ bez. erst 13½ Jahren (!!!) Abtreibungen vorgenommen und sich im teilweise Ehenverständnis der Eltern einige Tage bei den Mädchen aufgehalten. Der gemeingefährliche Mensch ist aber überdies, sowohl vor wie nach den vorgenannten Verbrechen, zu den fraglichen jungen Mädchen selbst noch in näherem Verkehr getreten. Die Angaben, die der Unhold über seine Person gemacht hat, entsprechen nicht den Tatsachen. Es wird vermutet, daß er sich im Lande umher treibt und vornehmlich bei Landwirten mit Töchtern nach Arbeit fragt, als Wahrsager oder Handwerker auftritt und angibt, er könne Blutstodungen beseitigen, und daß er auf diese Weise heimliches Untertommen findet.

**Leipzig.** Bei dem am Sonntag auf dem Flugplatz in L. Modau veranstalteten Flugwettbewerb der Leipziger Luftschiffhafen- und Flugplatz-A. G. führte die bekannte Fallschirmspringerin Mia Schindler ab und verunglückte tödlich.

**Schopau.** Folgende warnende Anzeige einer Ehefrau befindet sich einer hiesigen Zeitung: „Ich gebe hiermit bekannt, daß mein Mann, der Motorabfahrer Otto W., Schopau, verheiratet ist! Barne gleichzeitig jede Dame und Kriegesmitwe, weiteren Verkehr zu hegen, da ich sonst ernste Mittel und Wege einleiten muß. Auch nehme ich jederzeit Anstöße über betreffende Person unter annehmbaren Bedingungen gern entgegen. Frau Luise W., Oberlungwitz.“

**Wölsch.** Das Kind eines hiesigen Fahnrates stürzte in einem unbewachten Augenblicke von dem Balkon des zweiten Stockes auf den Hof hinab und erlitt tödliche Verletzungen.

**Königsberg.** Auf der Straße Dresden-Vodenbach entgleiste zwischen Ratzen und Königsberg der vorletzte Wagen des mittags von Dresden abgehenden Schnellzuges. Personen wurden nicht verletzt.

**Schmiedberg.** In der Weitzgießerei des hiesigen Eisenwerkes sprang beim Herausheben eines mit flüssigem Eisen gefüllten Schmelztiegels aus der Schmelzgrube der Boden des Tiegels ab. Das flüssige Eisen ergoß sich in eine in der Nähe befindliche Grube, in der sich Grundwasser angesammelt hatte.

Das Eisen spritzte umher und mehrere in der Nähe befindliche Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

## Handel, Industrie, Volkswirtschaft.

In der am 21. d. M. stattgehabten Generalversammlung der Holzstoff- und Papierfabrik in Niederflehlema wurden die Regularien widerspruchlos erledigt. Das Kapital wurde im Verhältnis 2:1 herabgesetzt von 6 auf 3 Millionen Mark. Sodann wurde das Kapital wieder um 1 Million Mark erhöht, wovon 300 000 Mark zur Abgeltung der Genusscheine verwandt werden sollen, der Rest wurde der Verwaltung zur Verfügung gestellt zur künftigen Übernahme der Papierfabrik C. F. Leonhardt in Niederflehlema. Die Firma ist geändert worden in: „Bereinigte Holzstoff- und Papierfabrik Altengeseh.“ In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt die Herren: Carl Schwen in Niederflehlema und Dr. Arthur Ulrich in Peipis, Wittinhaber beim Kommanditist der bisherigen Firma C. F. Leonhardt, während der Wittinhaber dieser Firma, Dr. Leonhardt Stof in Niederflehlema, in den Vorstand berufen wird. (Niederholt.)

## Neues aus aller Welt.

**Todessturz im Automobil.** Ein Automobilunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich an einer scharfen Kurve der Saalburg. Der Wagen des Automobilvertreeters Suhr aus Berlin wollte kurz vor einer Kurve zwei vor ihm fahrende Automobile überholen und fuhr daher in scharfem Tempo. Beide Kraftwagen stopten sofort ab, während Suhr mit unverminderter Geschwindigkeit in die Kurve einfuhr und hier sogleich nach links geschleudert wurde, daß das linke Borderrad den Grabenrand berührte. Jetzt riß Suhr das Steuer scharf nach rechts und richtete es dann wieder geradeaus. Die Hinterräder kamen ins Schleudern, so daß das Automobil sich zweimal seitlich überschlug, die auf der rechten Straßenseite stehende Telegraphenstange wie ein Streichholz zerbrach und am Baldestrand wieder auf den Rädern zu stehen kam. Suhr, der schwere Verletzungen davongetragen hatte, starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus, während die Dame, die ihn begleitete, mit schweren Schädel- und Rückenverletzungen davongetragen wurde.

**Durch eine Kesselexplosion** in Frankfurt a. O. in der chemischen Fabrik „Mittelum“ wurden zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt und das Kesselhaus zerstört.

**Eine schwere Explosion** vollzog sich in den Räumen der Internationalen Draht- und Metallgesellschaft in Molenbeck-St. Jean bei Brüssel. Mehrere Ingenieure und Arbeiter wurden schwer verletzt. Eine Person wurde getötet.

**Schweres Brandunglück.** In Tsch. b. Minterthur brannte die sog. Neue Mühle samt dem massiven fünfstöckigen Mühlengebäude nieder. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt, eine andere Person ist verbrannt. Man befürchtet, daß noch mehr Tote unter den Trümmern liegen. 300 Eisenbahnwagen Getreide wurden vernichtet.

**Raubmord.** Sonntag nachmittags wurde auf der Trainingsbahn von Karlsruhe eine unbekannt etwa 28—30 Jahre alt gekleidete Tote aufgefunden. Die Leiche wies eine Schußverletzung in der linken Brust auf. Anscheinend liegt Raubmord vor.

**Den Chemann erschlagen.** Nach einem geringfügigen Familienstreit schlug die Arbeiterchefin Reibert in Gansingen ihrem schlafenden Mann mit einem Beil den Hals durch, so daß der Kopf sofort abgetrennt wurde. Die Frau stellte sich darauf selbst der Polizei.

**Er mordung einer Sennetin.** Aus Bing a. d. Donau wird berichtet: Zwei Einbrecher drangen in die „Bodenwies“ (zur Reiflinger Bauernalpe gehörig) ein, um die Almhitte auszurauben. Die sechsjährige Sennetin Kerschbaumsteiner trat ihnen entgegen, die Räuber aber warfen sie zu Boden und schnitten ihr den Hals durch. Die Mörder haben zahlreiche Lebensmittel geraubt. Bis jetzt fehlt von ihnen jede Spur.

**Der erste Maulwurfsmensch.** Ein herumreisender Artist, der sich „Maulwurfsmensch“ nennt und dessen Spezialität es ist, sich lebendig begraben zu lassen, gab in Urnsvalde auf Veranlassung mehrerer Landarbeiter vor einer großen Zuschauermenge eine Vorstellung. Es wurde eine Gruft von 1½ Meter Tiefe ausgehacht, in die der „Maulwurfsmensch“ hinabstieg. Die Gruft wurde zugeschauelt. Man hatte dem Artisten zuvor ein Seil in die Hand gegeben, an dem der lebendig Begrabene ziehen wollte, wenn ihm die Luft zu knapp würde. Da sich der Eingegrabene jedoch innerhalb ¼ Stunde nicht bemerkbar machte, dudelte man das Grab auf. Aber es war schon zu spät; der Mann war erstickt.

**Riesenuntergeschlagungen.** Durch eine Revision bei einer Berliner Privatbank sind umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt worden. Einem aus Dirschau stammenden Arbeiter namens Breake war es gelungen, sich bei der Bank ein Konto anzulegen und auf geheimnisvolle Weise nach und nach alle möglichen Effekten aus dem Tresor der Bank auf sein Konto überschreiben zu lassen. Der Kontoinhaber erschien von Zeit zu Zeit, hob die Effekten ab und verkaufte sie an Privatleute und andere Banken. Breake ist flüchtig. Wie hoch sich der gesamte Schaden der Bank beläuft, läßt sich noch nicht übersehen.

**Eine Stihewelle hat sich** augenblicklich auf die Provinzen des Zentrums und des Westens der Vereinigten Staaten niedergelassen. Im Laufe der letzten 24 Stunden wurden etwa 50 Fälle von Stihschlägen verzeichnet, von denen 11 tödlich wirkten.

**Ein umfangreicher Urnenfriedhof** wurde in dem Dorfe Spredhe im Kreise Harburg aufgefunden. Auf einem 4 Hektar großen mit einigen Kiefern bestandenen Hebestück wurden über 50 Grabstätten freigelegt. Dieser Friedhof dürfte einige Jahrhunderte vor Christi Geburt angelegt worden sein.

**Blinddarmentzündung durch Unkraut.** Die auffallende Häufigkeit von Blinddarmentzündungen in den hannoverschen und oldenburgischen Gegenden, wo Schwarzbrod aus sehr grob gemahlenem, noch ganze und halbe Roggenkörner enthaltendem Mehl genossen wird, wird von Dr. A. Eid (in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“) auf die Samenrücker der blauen Kornblume zurückgeführt. Sie werden sehr leicht unversehrt mit verdaut. Ihre keilförmige Gestalt ermöglicht ein Vordringen in die feinsten Darmpartien, aus denen sie nicht mehr zurück können, da sich an ihrem stumpfen Ende ein Büschel feinsten, gespreizter, etwa zwei Millimeter langer Borsten befindet. Diese wirken als Widerhaken; da sie wegen ihrer dicken Zellulosehaut von den Verdauungssäften nicht aufgelöst werden, bleiben sie als Fremdkörper oft im Blinddarm liegen und führen zu Entzündungen. Tatsächlich hat man denn auch ver-

stärkung häufig bei Operationen diese Samen im Blinddarm gefunden.

**— Vom Kultursoll.** Der Pariser Einwohner Sebastian Etève, ein 27 Jahre alter Mann, vermietete gegen ein Entgelt von 5000 Franken seine 22jährige Frau auf drei Monate an seinen Nachbar. Der Vertrag wurde ordnungsgemäß abgemittelt, und nach 90 Tagen kehrte die Frau wieder in ihr Heim zurück. Bald darauf begab sie sich jedoch zu dem 35jährigen Alfred Lebmond in Miete. Als sich nun Etève an Lebmond mit einem Schreiben wandte, in welchem er ihr aufforderte, ihm bis zu einem bestimmten Termin bei sonstiger Exekution 12 000 Franken für die Miete seiner Frau einzufordern, ging Lebmond auf das Kommissariat, und der Mann, der seine Frau vermietet, wurde verhaftet.

**— „Spiegelglaugen“** das neueste amerikanische Wunder. Die Netze in West-Virginia beschäftigten sich eifrig mit dem Fall eines Schülers Samuel Tana aus der Stadt Fairmont, der „Spiegelglaugen“ haben soll. Nach den Berichten der Blätter steht Samuel alles verkehrt, liest verkehrt, schreibt verkehrt, und hat sich mit dieser merkwürdigen Veranlagung in der Welt ganz gut zurechtgefunden. Wenn er über die Straße geht und ein Auto entfernt sich nach seinem Gesichtsbild von ihm, so weiß er, daß es auf ihn zukommt und daß er ausweichen muß. Wenn er eine Treppe sieht, die nach oben führt, so weiß er, daß er die Stufen hinuntergehen muß. Alle seine Schulhefte sind verkehrt geschrieben, so daß sie für den Menschen mit normalen Augen nur in einem Spiegel lesbar sind. Die Netze haben den Bau seiner Augen untersucht, sind aber der Ansicht, daß die merkwürdige Erscheinung nicht hellbar ist und daß der arme Samuel sich weiter mit seinen Spiegelglaugen durch die Welt finden muß. — Na! Na!

## Der Hund im Sack.

Eine wahre Geschichte von Otto Brattskoven.

Eines Tages kommt ein Bauer an die Zollgrenze, die den Freistaat Danzig von Ostpreußen abtrennt. Der Zollbeamte untersucht die in dem Wagen liegenden Sachen und sieht schließlich auf einen Sack, in dem sich etwas Lebendes befindet. „Was haben Sie darin?“

„Einen Hund!“

Der Zollbeamte lacht, der wütende Bauer nimmt schließ- lich den Sack vom Wagen. „Was wollen Sie mit dem Hund in dem Sack?“

Der Bauer lacht grinsend: „Der Hund hat die Tollwut. Ich fahre mit ihm nach Elbing zum Tierarzt, um ihn impfen zu lassen.“

Das Lachen des Zollbeamten wird jetzt amtlige Grausamkeit. „Sie müssen den Sack aufmachen und mir den Hund zeigen.“

„Schön. Aber wenn das Tier ausreißt, müssen Sie die Verantwortung übernehmen.“

Der Bauer öffnet den Sack, natürlich stürzt der Hund heraus, und schon ist das ausgewachsene Tier über alle Berge. Beide gucken sich sprachlos an. Der Bauer hängt schütteleich an zu fluchen. Der ratlose Zollbeamte redet auf den Bauer anständig ein, und schließlich einigt man sich auf die Möglichkeit, daß der Hund vielleicht in den Hof zurückgelaufen sein könnte. Fluchend fährt der Bauer wieder nach Hause zurück. Nach zwei Stunden rückt der Bauer endlich wieder an und wird von seinem Zollbeamten ängstlich in Empfang genommen.

Er atmet erleichtert auf, als der Bauer anfragen will, den vollen Sack vom Wagen herunter zu nehmen. Er läßt ihn gar nicht dazu kommen und gibt dem Bauer lauchend Bescheid, daß er passieren könnte. Schmunzelnd fährt der Bauer ab.

Das Schwein im Sack hat er in Elbing mehr als glänzend verkauft.

## Letzte Drahtnachrichten

Infolge Verbesserung unseres Nachrichtenendienstes sind wir in der Lage, die bisher unter der Rubrik „Letzte Drahtnachrichten“ gedruckten Meldungen wesentlich schon im politischen Teil unserer Zeitung zu veröffentlichen. Die Leser wollen ihr besonderes Augenmerk auf diese Mitteilung richten.

### Rationalliberale Reichspartei.

Berlin, 23. Juni. Eine Versammlung der Rationalliberalen Vereinigung Berlin-Brandenburg, die gestern im Reichstag tagte, beschloß die Gründung der Rationalliberalen Reichspartei. Die zum Ausbau der Parteiorganisation erforderlichen Arbeiten sollen, insbesondere im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen in Preußen, unverzüglich in Angriff genommen werden. Es wurde sofort ein Organisationsauschuß aus 40 Mitgliedern gewählt und zum Vorsitzenden der Partei der Reichstagsabgeordnete Dr. R. A. R. gewählt.

### Bürgerlicher Wahlsieg.

Wesau, 23. Juni. Die Wahlen zum anhaltischen Landtag sind ruhig verlaufen. Bis Mitternacht lagen bis auf zwei industrielle Gemeinden, die möglicherweise noch eine kleine Verschiebung bringen können, die Ergebnisse vor. Darunter erhalten die Deutsche Volkspartei 6 Sitze, die Bodenreformer 1, die Demokraten 1, der Landbund 3, die Deutschpolitischen 2, die Deutschnationalen 4, die Hausbesitzer (Stadt und Land) 1, die Wirtschaftspartei 1, die Kommunisten 4 und die Sozialdemokraten 13 Sitze.

1000 Goldmark in bar! Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt der Unterhaltungs-Zeitung „Meine Zeitung“ bei, den wir der Beachtung unserer werten Leser besonders empfehlen. Das Blatt bietet bei billigem Preise von 50 Pfennig pro Heft eine Fülle besten Lesestoffes und ist reich illustriert. Eine große Preisfrage, bei der 1000 Goldmark in bar zu gewinnen sind, wird allgemeines Interesse erregen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedrich Wagner, in den Verlagsstellen: Helmut Goldschmidt, Holsteinstraße 10 und Verlag: C. M. K. K. K., sämtliche in Aus. Orgab.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

**Sanatorium v. Zimmermannsche Stiftung, Grottau.**

Freie Höhenlage, vorzügliche Kuranstalten, vollständige Behandlung, Seelische Behandlung, Beste elektrische Pflege, Behandlung von Nerven- und allen Organen, Körperkur, Massage, Jodel, Licht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Lähmungen, Ausschlagen etc. Abhängig- und Selbstbehandlung.

Ausschl. Präparat. Tel. 1525. Grottau, bei Leobschütz.







Deriliche Angelegenheiten.

Bezirks-Elternlag in Aue.

Der Bezirksverband der Christlichen Elternvereine der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, der sich vor Jahresfrist gegründet hat, hielt gestern in Aue seine erste Tagung ab, die nicht nur aus dem Bezirk zahlreich besucht war, sondern auch aus ganz Sachsen eine ansehnliche Schar von Kämpfern um die christliche Schule und Kindererziehung aufzuweisen hatte.

Schulgesetz auf breiterer Grundlage. Es wurde folgende Entschlieung angenommen, die an den Reichstag und die Reichsregierung weitergeleitet werden soll: Die christl. Elternschaft Sachsens fordert, daß nunmehr endlich das Gesetz über die Grundzüge für die Errichtung von Schulen des Bekenntnisses oder der Weltanschauung der Erziehungsberechtigten mit größter Beschleunigung erlassen wird.

in der Schule auf allen Klassenstufen mehr Beachtung geschenkt werde. Es muß der willkürlichen Handhabung seiner Erteilung in den ersten 4 Schuljahren sofort ein Ende gemacht werden, indem der Religionsunterricht vom 1. Schuljahre an hundertprozentig einzurichten ist und die Verordnung vom 8. Januar 1921 aufgehoben wird.

Heimatschutz und Bautätigkeit.

Wir erhalten vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz folgende Mitteilungen: Die vielfach verbreitete Ansicht, daß die private Bautätigkeit trotz der inzwischen eingetretenen Stabilisierung unseres Geldes noch immer ruhe, veranlaßt uns, der Öffentlichkeit einige Angaben über die hierbei in Frage kommenden Arbeitsgebiete des Vereins zu geben.

MAGGI Suppen



richtig gekocht, sind ein Hochgenuss auch für verwöhnte Gaumen. Viele Sorten wie Erbsen, Reis, Pilz, Grünkern, Eiernudeln, Königin, Ochsenschwanz u. a. w. bieten reichhaltige Abwechslung.

Adalises Ehe.

Roman von Erich Ebenlein. Copyright 1920 by Erlesner & Comp., Berlin W. 50. Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (25. Fortsetzung.) XIII.

Adalise ritt jetzt fast täglich mit Löwentreu hinaus nach den Auen. Sie wußte ganz gut, daß man es sowohl bei Hilbert, als auch im Götulanhaus unpassend finden würde — wenn man es wußte. Aber daran dachte sie nicht.

Der ganze Abend war ihr dadurch vergällt, obwohl sonst alles wunderschön klappte. Von den hohen Herrschaften, die gelanden waren — es gab unter den vierzig Gästen sechs Czarenzenen, zwei reichsunmittelbare Grafen mit ihren Gemahlinnen und außerdem kaum jemand, der nicht durch Geburt Titel oder Stellung ausgezeichnet war — fehlte niemand.

„Manfred. Er hat mich eigens darum.“ Adalise selbst wurde vom Grafen Undermatt zu Tisch geführt. Aber sie hatte es so eingerichtet, daß ihr Nachbar zur Rechten Prinz Löwentreu war.

(Fortsetzung folgt)



haben, wieder die dem Deutschen eigentümliche Sehnsucht zur eigenen Scholle. Angehörige aller Volksschichten greifen zum Stift und zaudern sich das Häuschen ihrer Träume auf ein Stück Papier und erbiten unseren Rat. Diese Phantasiegebilde können freilich nur in den seltensten Fällen ernster Kritik standhalten, und es ist oft nicht leicht, den Verfassern, ohne ungut zu sein, verständlich zu machen, daß es vieljähriger Erfahrungen und reifer Kenntnisse bedarf, um auch das Kleinste des Häuschens zu ergreifen. — Die Notwendigkeit einer bis ins Letzte und feinsinnig durchdachten Planung fällt aber zehnfach ins Gewicht, wenn sich Siedler zusammenschließen und darangehen, denselben Baugedanken vielmals öftig gleichzeitig zu verwirklichen. Selbst in diesen Fällen bedarf es unendlicher Geduld und immer wiederkehrender Kämpfe, den Siedler zu überzeugen, daß ohne einer technisch und künstlerisch einwandfreien Vorplanung der gesamte Siedlungsgebäude kulturell ein Un Ding ist. — Außer diesen eigentlichen Wohnbauten gehen aber eine ganze Reihe von anderen Bauaufgaben der Bewirtschaftung entgegen. Trotz der Geldnot der Industrie sind seit Jahresanfang gewaltige Industriebauten geplant und in Angriff genommen worden. Wir nennen hier nur einzelne: eine große Blumenfabrik in Neustadt, eine Kunsthornfabrik in Sebnitz, die ein ganzes Straßenviertel einnehmen wird, mehrere Fabriken für Feinmechanik in Glaschütze, eine große Weberei im Kreise der Amtshauptmannschaft Stollberg und eine sehr große Zahl weiterer bedeutender Werkanlagen im ganzen Lande. — Die Unternehmungslust regt sich aber jetzt auch auf einem Gebiete, auf dem sie vollkommen erforderlich war, das ist im Gasthofsbau. Hier hat der glänzende Sportwinter einen wahren Bautaumel hervorgerufen. Man hat allein Altenberg zwei neue umfangreiche Sport-hotels (mit englischem Geld) und die vorhandenen Hotels und Gasthöfe aller Gattungen, wie Altenberg, Geising, Ripsdorf, Bärenburg und viele, viele andere Orte bauen um und erweitern. Aus dem ganzen Lande gehen Bauplanungen über Soalanbauten und Dorfgeschäfte ein, deren Verwirklichung uns bekannt wurde. Hier lag die Aufgabe meist so, daß die prächtige Eigenart der alten Kleinstadtgeschäfte erhalten werden mußte, und nicht immer fanden wir bei den Besitzern das erforderliche Verständnis für unsere Bestrebungen. — Aber auch der Kirchenbau, der doch beinahe als erledigt angesehen wurde, erwacht zu neuem Leben. Schon sind infolge der Opferwilligkeit der Gemeinden einige neue Kirchen begonnen worden und zahlreiche andere werden geplant. Wägen die Kirchenvorstände einsichtig genug sein, zu dieser wichtigen Aufgabe hervorragende Bauführer gleich bei Beginn der Vorarbeit heranzuziehen. Hierher gehört auch der durch die letzten Wahnsinnsprünge der Geldinflation zum Stillstand gekommene Bau von Ehrungen für die Gefallenen des Krieges, der ebenfalls mit frischem Mut wieder in Angriff genommen wird. Mit der Erstarkung des Sports und Turnwezens hängt sodann zusammen, daß der Turnhallenbau neuen unerwarteten Aufschwung genommen hat. Bürgerliche und Arbeiter-Turnvereine wetteifern im Bau solcher für die Erleichterung der Nachkriegsgemeinschaft so wichtigen Anlagen, und bis in das kleine Gebirgsdorf hinaus wirkt sich diese Bauleidenschaft aus. — Die Wanderlust, besonders der höheren Jugend, und die sportliche Betätigung hat weiterhin zur Errichtung zahlreicher Turnherbergen, Unterkunfts- und Stübchen in den Gebirgsgegenden geführt, so soll eben jetzt eine ausgedehnte Jugendherberge auf der malerischen Steinhalde unterhalb Weßens errichtet werden. Bei solcher landschaftlich hervorragender wichtigen Lage der Neubauten muß hinsichtlich ihrer Einfügung in das vorhandene Naturbild eine doppelt liebevolle Behandlung angestrebt werden. — Aber auch die bürgerlichen Gemeinden nehmen ihre frühere Bautätigkeit wieder auf, weitausgreifende Schul- und Turnhallenbauten, Volkshilfshäuser, großzügig angelegte Friedhöfe in Verbindung mit Verbrennungsanlagen, Neu- und Umbauten von Gemeindefürsorge und städtischen Wohnhäusern haben uns zur Begutachtung vorgelegen, und in zahlreichen Fällen haben wir erreicht, daß zur Lösung solcher Aufgaben engere Wettbewerbe unter befähigten Architekten veranstaltet wurden, die wir vorbereiteten und bei deren Preisgerichten wir tätigen Anteil nahmen. — Dem Heimatstolz liegt es ob, bei allen diesen Planungen, sobald sie von der Verwaltungsbehörde zur Begutachtung eingehen, darüber zu wachen, daß sie sich in das bestehende Orts- und Landschaftsbild gut einfügen, daß im Aussehen der Gebäude sowohl das Besondere der Bauaufgabe ausgedrückt, als die gebührende Einfügung in den Charakter der umgebenden Bauten erzielt wird. Dabei betrachtet es der Heimatstolz als

eine seiner vornehmsten Aufgaben, die heimischen Bauführer zur Mitarbeit heranzuziehen, und unverdrossen wirft er immer von neuem auf die Bauherrschafft in diesem Sinne, denn — das darf nie vergessen werden — gute Bauwerke entstehen nur, wenn von Anbeginn bis zum letzten Handgriff die Arbeit von feinsinniger Künstlerhand geführt und geleitet wird.

**\* Tschechische Truppenübungen an der sächsischen Grenze.** Die tschechischen Truppen finden vom 1. Juli bis 6. August an der sächsischen Grenze statt. Die Stadt Grasslitz ist zu einem der wichtigsten Mittelpunkte auszuweisen und wird mit den Dörfern der Umgebung abwechselnd stark mit Truppen besetzt werden. Die Manöver sollen den Zweck haben, die westliche Grenze der Tschechoslowakei und das teilweise nur schwer zugängliche Erzgebirge kennen zu lernen. In den letzten Wochen haben auch wiederholt tschechische Flugzeuge die Grenze überflogen.

**\* Ein verregener Sommer Sonntag.** Der erste Sommer Sonntag, der gefröhlte, hat sich recht wenig freundlich eingeführt. All die vielen Ausflugslustigen mußten erleben, daß vom frühen Morgen bis zum Abend ein ausdauernder Sprühregen niederberg, der vielen das Ausgehen verleidete. Natürlich gab es auch Unentwegte, die gemäß dem Worte, daß es keine Kunst ist, bei schönem Wetter einen Spaziergang oder eine Wanderung zu unternehmen, sich nicht abhalten ließen, doch ins Freie zu gehen, wobei sie den Vorteil staubfreier Wege und reiner Luft hatten. Insbesondere ließen sich auch die Sportbegeisterten verschiedener Art nicht einschüchtern, sondern betätigten sich in ihrer Weise trotz der für sie nur kleinen Wetterunbill.

**Schwarzenberg, 23. Juni.** Sitzung des Stadtordnungs-Kollegiums am 20. Juni. Auf den durch den Stadtv. Grimm im vorigen Monat gestellten Antrag ist vom Stadtbauamt eine Aufzeichnung derjenigen Arbeiten erfolgt, die als Notstandsarbeiten in Frage kommen können. So u. a. Fortsetzung vom Straßenbau am Lehnberg und am Vermögensgrüner Weg, Verbindungsleitungen von Karlsbaderstraße und Babwiese, Beschotterung verschiedener Straßen. Stadtv. Krause fordert sofortige Inangriffnahme der Arbeiten, da schon nächste Woche mit großer Arbeitslosigkeit zu rechnen sei. Man rechne schon mit 500 Arbeitslosen. Die Stadtv. Scheffler und Rüter werden von ihrem Stadtordnungsamte entbunden, ersterer weil in Untersuchungshaft, letzterer wegen andauernder Krankheit. Die Uebernahme der 3000 Mark betragenden Brandfassenumme des früher Schneiderischen Grundstückes in Sachsenfeld wird genehmigt, das Ortsgef. über die Erhebung von Verzugszuschlägen usw. bei verspäteter Zahlung von städtischen Steuern abgelehnt. Die Herstellung des Fußweges an der linken Seite der Eisenhörder Straße wird genehmigt, da sonst die Fortführung der Pflasterung durch den Staat in Frage gestellt würde und durch nachträgliche Anbringung von Bordsteinen der Halt der Pflasterung leidet. Ferner wird der Wohnungsbau für das Fortrentamtsgebäude genehmigt. Als im Februar bekannt wurde, daß die Rentämter Schwarzenberg und Eidenstorf zusammengeschlossen und nach Aue verlegt werden sollen, hatte der Ratvorsitzende sofort Schritte unternommen, um dies zu verhindern. An Hand von Zahlenmaterial über städtische Versteigerungen wurde nachgewiesen, daß diese nur zum weitaus kleinsten Teil in Aue stattfinden. Dem Ministerium gegenüber hat jedoch der Rat nach gemeinschaftlicher Sitzung mit dem Finanzausschuß die Verpflichtung übernommen, für vier zu übernehmende Beamte Wohnungen zu bauen. Aue hatte sich verpflichtet, die Diensträume und 12 Wohnungen zu bauen. Die Stadt will nun ein Gebäude für 4 Beamtenwohnungen und die Diensträume bauen, sobald die jetzigen Diensträume des Fortrentamtes für 2 Wohnungen frei werden. Der Bau ist mit 62—63 000 Mark veranschlagt. Der Staat gibt zu dem Bau 20 000 Mark, während weitere 20 000 Mark von dem Verkauf des Stallgebäudes des Rittergutes an Westermann zur Verfügung stehen, sodas die Stadt nur nur 23 000 Mark aufzubringen hat.

### Stimmen aus dem Leserkreis.

#### Zu den beiden letzten Berordnetenitzungen in Alchorlan.

Auf der Tagesordnung der einen Sitzung stand der viel versprechende Punkt, kostenlose Totenbestattung, richtiger Totenbestattung auf Kosten der Gemeinde, zur Erörterung. Eine besondere Zugkraft auf die Bürgerchaft hat er aber nicht ausgeübt, die Zahl der Zuhörer war eine sehr geringe. Sollte das ein Zeichen

sein, daß dieser sozialpolitische Gedanke schon auf der Stufe des Abbaues angelangt ist. Eingedrückt war der Antrag von der linken Bank. Man erwartete nun eine anregende Begründung, in der vielleicht die Prinzipienfrage, inwieweit die Allgemeinheit in die Privatversorgung einzugreifen hat, aufgeworfen und beantwortet wurde. Eine sozialpolitische Beleuchtung dieser Frage hätte auch an dieser Stelle gebührende Würdigung gefunden. Doch der Antrag blieb ohne Begründung. Ein Antrag ohne Begründung hat aber von vornherein verperrt. Diese sollte sich die Linke auch trotz der vorgehaltenen Beschlußes der gemäßigten Mehrheit nicht denken. Erst recht mußte sie bemerkt sein, sich wenigstens bei der Zubereitung einen Achtungserfolg zu sichern. Ohne vorheriges Gehör des Berordnetenkollegiums hätte der Bürgermeister zur Behrung des Ansehens des Wohnungsausschusses eine Belebungsstange anhängig gemacht. Ueber diese vermeintlich eigenmächtige Handlungsweise kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Beschlossen wurde, daß ohne vorheriges Gehör der Berordneten der Bürgermeister als solcher außer in persönlichen Angelegenheiten nie wieder klugbar einschreiten dürfe. Entweder hat man dem Bürgermeister mit diesem Beschluß ein ihm zustehendes Recht genommen oder die Beschlußfassung erließ sich, wenn ihm das Recht nicht zuzum. Man könne nach dem Geist der neuen Gemeindeordnung der letzten Auffassung zutreffen. In der Aussprache wurde von der einen Seite dem Bürgermeister fortgesetzt der ihm zustehende Amtstitel vorenthalten. Wenn von juristischer Seite hierin eine beabsichtigte Herabwürdigung seiner amtlichen Person erkannt wird, so ist die Tatsache einer Beleidigung als gegeben zu betrachten. Wenn dem Restlichstein unter den Berordneten wiederholt von einem politischen Gegner das jugendliche Alter vorgehalten wurde, so scheint letzterer mit dem gesetzlichen Wahlbarkeitsalter nicht einverstanden zu sein und für die Wahlbarkeit mehr Erfahrung vorauszusetzen. Dadurch legt er sich mit seinen Parteigenossen im ganzen Kreise in offenen Widerspruch. Ueberdies kann man aus der großen Zahl gemachter Erfahrungen nicht immer auf eine entsprechende geistige Verarbeitung derselben schließen. Und der Satz: Glaube nur dem, der einen Tag älter ist, hat nur bedingte Berechtigung. Als minderwertige Intelligenz kann das Restlichlein aber auch nicht angeprochen werden. In Erinnerung wird den Zuhörern die drastische Belehrung eines noch einmal so alten Stadtorordneten über den Unterschied von Unfall und Beschäftigung sein. Daß in der Hitze des Worteschlages die parlamentarischen Grenzen verletzt werden, ist zu allen Zeiten vorgekommen. Und wenn dieselben vor Erledigung des nächsten Punktes der Tagesordnung mit den verhörenden Worten „die Schlacht ist geschlossen“ als abgelehnt hingestellt werden, so ist immerhin zu bedenken, daß nach jeder Schlacht das Schlachtfeld mit Dornen besetzt ist, das hindert die durch die guten Sitten gebotenen parlamentarischen Gebräuche. In der nächstfolgenden Sitzung soll das Gehör eines Gastwirtes im Unterdorf „Gemeindegang zur Erleichterung einer Tanzdiele im Freien“ mit Humor aufgenommen und abgelehnt worden sein. Dem Gehör kann aber bei gutem Willen eine gewisse Berechtigung zuerkannt werden. Die einzelne Tanslustigen werden im Orte festgehalten und auswärtige angezogen. Eine Tanzdiele im Freien würde also zur Hebung des Fremdenverkehrs mit beitragen. Der Mittel und Wege gibt es viele, den Fremdenverkehr zu heben. Die Berordneten in Bodau a. B. haben in einer der letzten Sitzungen beschloffen, im „Glock auf“ auf die Schönheiten des Ortes hinzuweisen (vielleicht werden mit der Zeit die Vorbesucher auch mit begriffen sein). In Thüringen sind Tanzbelustigungen auf freien Tanzplätzen nichts seltenes. Sie nähern sich dem Charakter der Volksfeste, denen eine gewisse soziale Bedeutung nicht abzusprechen ist.

In der anderen Sitzung stand unter anderen Punkten die Ortschulordnung zum zweiten Male zur Beratung. Eine solche einwandfrei festzulegen, dazu ist juristische Schulung erwünscht. Es gilt a. B. die Zuständigkeit der einzelnen Körperschaften scharf zu begründen. Der Ausschuss über den Satz: Der Gemeinderat hat die Aufsicht über die Schulgebäude, suchte der vornehmliche Rechner der Linden die Befugnisse der Berordneten auf Kosten des Gemeinderates zu erweitern. Aber die Tatsachen, daß sich Augenblicksentscheidungen notwendig machen, daß die Interessen der Linden durch einen derselben Seite ausschließlichen Gemeinderat vertreten werden und daß das Recht der nachträglichen Kritik gewahrt bleibt, liegen demnach in der obigen Fassung unberührt. Als die Rede auf die Schulzeiten und Reisegelder für die Lehrer kam, konnte man nebenbei aus den Ausführungen des hingenommenen Schulleiters herausgehören, daß für die einzelnen Schulklassen bestimmte Reisen mit vorgeschriebenem Reisegehalt vorgesehen sind. Das will schonen, als erkläre man die ganze Unterrichts- und Erziehungslehre in Permanenz. Bevor man sich für Verankerung der Schulzeiten und Lehrer gegen Unfall entschließt, was man bemüht, dem Begriff Unfall durch Beispiele aus dem Schulleben näher zu kommen. Der vorgetragene Fall (Kirchen und taltes Boller daraus) mit tödlichem Ausgang wurde allgemein als kein Unfall bezeichnet. Zur tieferen Klärung des Begriffes Unfall ist nun nicht am Platze gewesen, sich mit dem Urteil, daß der Fall mit dem tödlichen Ausgang kein Unfall gewesen ist, zu begnügen, sondern zweckmäßig wäre es gewesen, was dieser Fall eigentlich ist. Hier liegt Selbstverschuldung oder mutwillige Ueberachtungsgebotener Vorsicht vor. Im übrigen nahm die Sitzung einen wohlwollenden friedlichen und in Hinsicht auf die Schundisziplin einen gemäßigten Verlauf.

### Die Schicksale von Deutschen und Westslawen.

Von Professor Dr. Heinrich Herberg-Halle.

Gustav Freytag sagt in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit: „Halb Deutschland ist auf slawischer Grundlage erwachsen!“ und Karl Comprecht bezeichnet die Germanisierung des deutschen Ostens als die größte Tat unseres Volkes in den Zeiten des Mittelalters. Beide Forscher haben durchaus Recht; denn soviel ist sicher, ohne die zähe, langwierige Arbeit unserer Landesfürsten, wie Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, Konrad von Wettin, bestünde kein Ostdeutschland, die Welt der Slawen würde auf unseren ohnehin so schmalen Volkstörper noch stärker drücken als heute. In harter Arbeit haben unter diesen Fürsten und ihren Nachfahren deutsche Bauern, Bürger, Mönche und Ritter den Westslawen einen guten Teil ihres Gebietes entwunden. Bei diesem Ringen sind die Wenden oder Polaken, d. h. die Anwohner der Elbe im Deutschum aufgegangen bis auf ganz geringe Reste, die Czechen dagegen und noch mehr die Polen haben nur Teilstücke ihres Volkstums an uns abgegeben, wenn schon sie mit uns in eigenartige Schicksalsverbindung gekommen sind. Die rechtzeitige Annahme des Christentums, die zumal bei den Polen sich wohl nach deutschem Vorbild einsetzende ständische Gliederung, die Schicksalsgunst, durch einige ausgezeichnete Fürsten geführt zu werden, bewahrte Czechen wie Polen vor dem völligen Aufgehen im Deutschum. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Hussitentum eine heftige Reaktion des czechischen Volkes gegen das deutsche Volk war; andererseits, daß der Sieg der vereinigten Polen und Litauer bei Tannenberg endlich die Schranke durchbrach, durch die der deutsche Orden Polen von der Ostsee absperrte. Und doch sank die westslawische Flutwelle wieder zurück. Eine Welle schien es, als ob Deutsche, Czechen und Polen sich von Rom trennen wollten, die Schlacht am Weissen Berge machte diesen Träumen in Böhmen ein Ende, die harte Faust verständnisloser Habsburger lastete schwer auf Böhmen, trieb viele seiner besten Bewohner zur Auswanderung; in Polen stieg der Jesuitismus über den eigenwilligen Abel, der je länger je mehr das polnische Gemeinwesen dem Untergang zusteuerte. Auch die politische Verbindung zwischen Polen und Kursachsen konnte dem Uebel nicht wehren. So kam es zur Aufteilung des Landes unter die mächtigen Nachbarn, und wenn auch Napoleon I. ein Grobberaubter Warschau schuf, sein Untergang riß auch Polen

mit sich. Ein volles Jahrhundert lang lebte das polnische Volk in drei Staatsgebieten verteilt. Mochte auch Oesterreich seinen galizischen Polen viele Freiheiten einräumen, um so härter war der russische Druck. Preußen ließ die Polen an dem Aufschwung seiner gesamten Wirtschaft und Bildung vollen Anteil nehmen, freilich, ohne Dank zu ernten. Haben wir drüben, in Russland wie in Preußen, flackerte das Feuer der Revolutionen in die Höhe, bis es endlich Fürst Bismarck bei uns das Steuer herumwarf, bis er es verachtete, durch die Tätigkeit der Anstaltungs-Kommissionen das polnische Element im preussischen Staate zu bezwingen. Der Erfolg war gering, mittlerweile ergoß sich wie eine Flutwelle ein Schwarm polnischer Leute besonders nach Sachsen und Westfalen, um hier wirtschaftlich weiter zu kommen, ohne aber den polnischen Idealen zu entsagen. Ähnlich wurde Kursachsen von einer starken czechischen Arbeiterwelle überflutet. Der unheilvolle Friedensschluß, der Oesterreich-Ungarn zerriss, hat eine czechoslowakische Republik, eine wahre Spottgeburt von Dreck und Feuer, geschaffen; die politische Verständnislosigkeit des Präsidenten Wilson hat das Werk Friedrichs des Großen zerrüttet.

Wieder ist Westpreußen der polnischen Zerrüttung preisgegeben, wieder tobt der fessellose Wahnsinn eines politisch unfähigen Volkes an den Ufern der gelben Weichsel. Was deutsche Intelligenz auf dem oberhalb-sächsischen Sandboden an industriellen Werken geschaffen hatte, ist der Raffgier der Polen und ihrer angeblich so selbstlosen Freunde überantwortet. So ist die Balkanisierung von Mittel-Europa zur traurigen Tatsache geworden. Die angeblichen Hüter der Zivilisation, die am deutschen Rhein mit Hilfe afrikanischer Horden ein Schreckenregiment ausüben, scheuen sich nicht, den Völkern der Westslawen immer aufs neue zu schüren. — Mächte uns das Geschick einen neuen Bismarck beschicken, der auf der Trümmerstätte von Mittel-Europa ein zukunftsreicheres Staatsgebilde wieder schafft.

### Vom wahren Musikverständnis.

Wanderei von Georg Eckart-Königsberg.

Humorvoll wollen wir mal die Sache nehmen, da gehts, glaube ich, am besten. Es gab eine der kürzesten Opern und zwar d'Alberts „Die toten Augen“. Ich hatte sie mir auch angehört und stand vor dem Theaterportal. Die Menschen futeteten an mir vorüber

und ich wurde unfreiwilliger Hörer folgenden Gesprächs: „Nun, wie hat dir's gefallen?“ „Ach, es war sehr nett, doch ein bißchen wenig fürs Geld!“

Hierzu kommt jetzt, wie man bei uns in Deutschland so richtig und schön sagt, das Pendant. In einer vornehmen Gesellschaft äußerte mir gegenüber ein Herr, der vor kurzem einer Aufführung der „Meistersinger“ beigewohnt hatte: „Wissen Sie, eigentlich viel zu lang der ganze Hummel. Von sechs bis zwölf Uhr — das hält ja kein Mensch aus!“

Und nun die letzte Begebenheit. Im Kaffee spielt ein Quartett. Die wundervolle Besetzung besteht aus erster Geige, Cello, Piano und Harmonium. Da ist es eine Wonne, vor allen Dingen aber ein seltener musikalischer Genuss, in dieser Klangwirkung den zweiten Satz, das Largoetto aus Beethovens 2. Symphonie zu hören. An meinem Rebenstisch sitzen zwei Damen, wahrscheinlich Mutter und Tochter. Gespräch: „Was ist denn das bloß für eine langweilige Trauermusik? Können die Leute nicht lieber was Bermanntigeres spielen? Wie heißt doch das neue Stück, das du immer zu Hause spielst?“ „Wenn ich dich seh, da muß ich weinen!“ Ich sah auch nicht mehr zu den beiden Damen hinüber, denn ich hatte eine heillose Angst, daß —

Es fällt mir gar nicht ein, hierzu einen Kommentar zu schreiben und Moral zu predigen. Wer dieses gelesen hat, wirft von selber einen dankerfüllten Blick nach oben und tut wie jener von der Schule und dem Konfirmandenunterricht her bekannte Pharisäer.

Halt, ich sagte ja zum Anfang, wir wollten die Sache humorvoll nehmen! Ein jeder kennt ja sicher einen Radioempfänger. Hat man den Kopfhörer am Ohr, so hört man zwischen den gefunkten Darbietungen oft unliebsame andere Geräusche, etwa so, als ob eine Turbine anläuft, schnell auf die richtigen Umdrehungen, und dann wieder zum Stillstand kommt.

Wenn da jemand behaupten wollte, diese Störungsgeräusche entstünden nicht etwa durch andere, die richtige Wellenlänge suchenden Empfänger, sondern wären das Notationsgeräusch, das unsere verlorbenen großen Komponisten oder des heutigen Musikverständnisses dadurch verursachten, daß sie sich im Grabe wie die Prummkreisel herumdrehen, den würde ich für lächerlich halten.

Jeder andere doch auch, nicht wahr?